

Finnland hat zum 1. Juli 2006 die EU-Ratspräsidentschaft übernommen:

Sisu und Itsepäinen – frischer Wind aus dem hohen Norden

Vielleicht war es Finnland, das Land der tausend Seen hoch oben im Norden, wo Anfang der 90er-Jahre der Freudentaumel über das Ende des Kalten Krieges sein jähestes Ende fand. Während der Rest der Welt nach dem Fall des Eisernen Vorhangs noch fröhlich weiterfeierte, fegte der „Wind of Change“ den Finnen geradezu eisig ins Gesicht. Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion, dem bis dato wichtigsten Handelspartner, rutschte die Wirtschaft des Nordstaates in eine verheerende Krise. Das Bruttoinlandsprodukt stürzte um 27 Prozent ab, die Arbeitslosenquote stieg von 3,4 im Jahr 1990 auf 18,4 Prozent 1994. Doch Trübsal blasen ist der Finnen Sache nicht. Man packte kräftig an, und nur ein Jahrzehnt später rieb sich mancher verwundert die Augen: Das Sorgenkind hatte sich zum Musterknaben gemausert. Die Arbeitslosenquote liegt heute bei 7,8 Prozent, das Fünf-Millionen-Volk zählt zu den wohlhabenderen in der Europäischen Union, die wohl bekannte PISA-Studie bescheinigte Finnland die besten Schulen und ein jeder kennt die Mobiltelefone von NOKIA oder das Computer-Betriebssystem Linux – sowohl als auch *made in Suomi*.

Befragt nach dem Erfolgsgeheimnis finnischer Ausnahmesportler wie etwa Lauflegende Paavo Nurmi, Skispringer Janne Ahonen oder Formel-Eins-Held Mika Häkkinen entgegen versierte Experten oft zwei finnische Worte: „Sisu“ und „Itsepäinen“. Sie bezeichnen zwei Eigenschaften, die, so sagt man, nur den Finnen eigen sind: eine nachgerade mystische Ausdauer und Beharrlichkeit und die ebenso sagenhafte explosive Kraft besonders in aussichtslosen Situationen. Eigenschaften, wie man sie eben braucht in einem Land, in dem vor allem die Extreme der Natur Leben und Alltag diktieren. Neben Island ist Finnland der nördlichste Staat der Welt. Die Temperaturunterschiede können im Laufe eines Jahres bis zu 80 Grad betragen. Im Winter steigt die Sonne an mehr als 50 Tagen gar nicht über den Horizont, im Sommer geht sie gut zwei Monate lang nicht unter. Polarnacht und Mitternachtssonne liegen über den kargen Fjells, die wilde, majestätische Landschaften bilden, über unermesslich weiten Nadelwäldern und Mooren, labyrinthartigen Seengebieten und üppigen Laubwäldern. Die Bevölkerung,

rund 5,2 Millionen, zieht es an die Südküste. Zwar ist das ganze Land besiedelt, doch die meisten Menschen leben „down under“, wo die größten Städte Finnlands liegen: Helsinki (560 000 Einwohner), Espoo (225 000), Tampere (200 000), Vantaa (185 000) und Turku (175 000). Über die Zeit haben das für europäische Verhältnisse harte Klima und die Abgeschiedenheit das Wesen der Finnen beeinflusst. Selbstgenügsamkeit, Disziplin und harte Arbeit sagt man ihnen nach, das Vertrauen auf Bildung, Rechtswesen und Obrigkeit ist traditionell stark ausgeprägt.

➤ Moderne Peripherie ohne viel Tamtam

Gelassen treten die Finnen einem jeden gegenüber, der sie allzu leichtfertig als schlichte Hinterwäldler verkennen möchte. Sie haben *Sisu*, und sie zelebrieren ihre Peripherie, in der modernste Standards gelten und neue Maßstäbe gesetzt werden, angesichts derer man sich vor anderen Nationen mitnichten verstecken muss, insbesondere was Wirtschaft, Forschung und Entwicklung, aber auch das Management von Bildung und Wohl-

fahrtsstaat angeht. All das geschieht, was die Sache obendrein angenehm macht, ohne viel Tamtam und Brimborium, so ganz anders als im gewohnt mitteleuropäischen Polit- und Talkshow-Zirkus. „Wir reden nicht lange, wir handeln lieber“, sagt Matti Vanhanen. Das Erste, was einnimmt für Finnlands Regierungschef, ist erfrischende Unkompliziertheit. Ohne großartig Umstände zu machen, tritt er aus dem Kabinetssaal heraus, wo er eben noch mit den Ministern seiner Partei getagt hat, und winkt die Besucher, die vom Eingang des Parlamentsgebäudes geradewegs durchmarschieren durften, freudig herein. „Schieben Sie die Kaffeetassen einfach beiseite, nehmen Sie Platz!“

➤ Vanhanen: „Die EU ist eine Erfolgsstory“

Reichlich gebremst sind die internationalen Erwartungen an Finnlands halbjährige EU-Ratspräsidentschaft, die die Österreicher zum 1. Juli 2006 übergeben haben und die mit dem Jahreswechsel an Deutschland gehen wird; ganz offensichtlich traut man den Nordländern, die 1995 in die EU eintraten, nicht allzu viel zu, zumindest in punkto wegweisender Entscheidungen heraus aus der allgemeinen EU-Lethargie. Diplomaten in Brüssel schätzen, dass die finnische Präsidentschaft „ein niedriges Profil“ haben wird und die harten Brocken – EU-Verfassung, Türkei-Zypern-, Iran- und Kosovo-Problematik sowie die Rumänien-/Bulgarien-Frage – liegen bleiben, bis Deutschland 2007 für Schwung sorgt. Doch kein Grund für Vanhanen, den Kopf in den Sand zu stecken. Zwar dürfte dem eher gemächlichen





> Matti Vanhanen, seit 2003
finnischer Ministerpräsident.

„Wiener Walzer“ auf Brüsseler Parkett kaum echter finnischer „Hard Rock“ folgen, wie er im Mai der finnischen Monster-Band „Lordi“ zum Sieg beim Eurovision Song Contest verhalf. Doch Vanhanen und Co. haben sich einiges auf die Agenda geschrieben. Dabei geht es den Finnen vor allem um die Gesamtstimmung im Haus Europa. Kein Wunder, denn selbst im eigenen Land, das seinerzeit quasi als EU-phoriker in die Union startete, kippt nach den negativen Verfassungsreferenden in Frankreich und den Niederlanden die Stimmung, Skepsis macht sich breit. An diesem Klima wollen die Finnen arbeiten: „Wir wollen die EU-Prozesse transparenter machen, damit die Menschen verstehen, was geschieht, und das Gefühl haben, informiert und gefragt zu werden“, sagt Matti Vanhanen. Finnland wird den EU-Verfassungsvertrag im Herbst ratifizieren, mitten während seiner Ratspräsidentschaft. Ein starkes Signal, das Vanhanen besonders am Herzen liegt: Er war Mitglied im Verfassungskonvent, kennt alle Details und ist zutiefst überzeugt von dem Vertragswerk. Die EU ist für ihn eine „Erfolgsgeschichte“, die es fortzusetzen gilt, man müsse den europamüden Europäern nur zeigen, dass der Staatenbund effizient arbeiten könne. Folglich werde eine Botschaft der finnischen Präsidentschaft sein, dass die Menschen keine Angst vor der Globalisie-

rung zu haben brauchten. Der internationale Handel biete insbesondere in und für Europa einen „Mehrwert, von dem wir alle nur profitieren können. Wir Finnen sind sehr pragmatische Leute, wir wollen Ergebnisse.“ So darf man durchaus gespannt sein auf die Ratspräsidentschaft unter finnischer Führung. Oft genug sind die Nordländer mit guten Beispielen vorangegangen – siehe den hausgemachten Wiederaufschwung nach der Wende, siehe die erfolgreiche Vermittlung des Expräsidenten Martti Ahtisaari im Kosovokrieg, siehe PISA.

> Auch Musterknaben kommen in die Jahre

Deutlich nüchterner sieht die finnische Wirtschaft der Ratspräsidentschaft entgegen. Leif Fagnäs, Generaldirektor des Hauptverbands der finnischen Wirtschaft, erwartet „business as usual“. Ihn bewegen vielmehr die nationalen Herausforderungen, denen sich die finnische Volkswirtschaft stellen muss – auch Musterknaben kommen in die Jahre. Wie alle europäischen Industrienationen kämpft das kleine Finnland mit dem demographischen Wandel. Die geburtenstarken Jahrgänge werden früher als im Rest Europas das Rentenalter erreichen, und die vergleichsweise hohen Renten wollen bezahlt werden. Die Arbeitslosenrate hat sich auf einem immer noch hohen Stand eingependelt, viele können zudem nur dank staatlicher Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen Beschäftigung finden. Um die Leistungen des gerühmten skandinavischen Wohlfahrtsstaates zu bezahlen, braucht es eigentlich ein neues Wirtschaftswunder. Finnland steht vor seiner nächsten Reifeprüfung, wieder einmal eher als viele andere. Das Umsteuern hat bereits begonnen, berichtet Fagnäs, bewährt pragmatisch und konsensorientiert. So wurde bei-

spielsweise das gesetzliche Renteneintrittsalter von 65 auf 67 Jahre angehoben. Mit den Gewerkschaften (in den skandinavischen Ländern sind Organisationsgrade von weit über 50 Prozent die Regel) könne in Punkten wie diesen sehr gut zusammengearbeitet werden, bescheinigt Fagnäs dem Gegenüber der Arbeitnehmerseite, am Ende fände sich immer ein Kompromiss, mit dem alle leben könnten. Sorge bereitet Finnlands Arbeitgebern, dass zunehmend weniger junge Menschen einen Schulabschluss erreichen. Aber PISA...? Schön und gut, winkt Leif Fagnäs ab, aber was bringen die besten Schulen, wenn immer weniger hingehen? Entscheidend sei, dass man für heute

und morgen hochqualifizierten Nachwuchs brauche, Menpower für Forschung und Entwicklung, jene Felder, auf die das Land seine Wirtschaftsstruktur mehr und mehr ausrichtet. Mit Hochdruck arbeitet Finnland dementsprechend an Zuwanderungsstrategien, dringend werden Wege gesucht, qualifizierte Ausländer für den Arbeitsmarkt zu gewinnen. Es bleibt also schwierig im Land der tausend Seen hoch oben im Norden. Aber auch spannend: Wie werden die Nordländer ihre Zukunft meistern, welche Lösungen entwickeln? Ganz sicher schadet es nicht, den Blick ab und an in Richtung Polarkreis zu wenden und sich ein bisschen frischen Nordwind um die Nase wehen zu lassen. *bm*

